Lokal-Thema

Erfolgsgeschichte: Vom Flüchtling zum Arbeitnehmer

Syrer ist mittlerweile bei MS Beton in Dörth gut integriert und übernimmt weitere Aufgaben

Von unserer Redakteurin
Denise Bergfeld

Yahia Joujeh (Mitte) hat seine Chance bekommen und ergriffen: Der Syrer floh von Aleppo nach Deutschland. Vor eineinhalb Jahren erhielt er einen festen Arbeitsvertrag beim Spannbetonmassivdecken-Hersteller MS Beton in Dörth. Heute ist er immer noch dort beschäftigt – und hat sogar Verstärkung bekommen. Mit ihm arbeiten zwei weitere Flüchtlinge bei MS Beton: Asfandyar Khan aus Afghanistan (rechts), der mittlerweile auch einen festen Arbeitsvertrag hat, und Ibrahim Alabed aus Syrien, der zum Probearbeiten dort war. Fotos: Denise Bergfeld

Dörth. Beim letzten Mal brauchten wir noch einen Dolmetscher: Seit unserem ersten Besuch beim Spannbetonmassivdecken-Hersteller MS-Beton in Dörth ist mehr als ein Jahr vergangen. Im Juni 2017 hatte das Unternehmen Yahia Joujeh eingestellt, 29 Jahre alt, geflohen aus der syrischen Hauptstadt Aleppo. „Kommt doch mal vorbei, er macht sich gut bei uns", hieß es damals, und die Rhein-Hunsrück-Zeitung hatte groß darüber berichtet. „Von Aleppo nach Dörth: Syrer ergreift Chance" lautete der Titel. Viele Fragen stellten sich, nur eine konnte damals natürlich niemand beantworten. Kann die Integration in einer ländlichen Gegend mit einer Beschäftigung auf dem Arbeitsmarkt auch auf lange Sicht gelingen?

Eineinhalb Jahre später treffen wir Yahia Joujeh wieder. Er ist noch in Dörth beschäftigt. Von seinen Kollegen wird er nur „Jahjah" gerufen. Das ist zum einen einfacher auszusprechen, zum anderen haben sich mittlerweile alle daran gewöhnt. Einen Dolmetscher braucht Yahia Joujeh nicht mehr. Die Verständigung klappt mittlerweile auch ohne Übersetzer, zwar noch nicht fließend, aber respektabel.

Mit seinen Kollegen an seinem Arbeitsplatz spricht Yahia Joujeh Deutsch, nach anderthalb Jahren klappt es nun um einiges besser mit der Verständigung. Bei MS Beton hat sich der Syrer so gut gemacht, dass er mehr Verantwortung übernehmen darf. „Es hat sich schnell herausgestellt, dass er ein Händchen für die Maschinen hat", sagt Geschäftsführer Martin Marquardt. Wenn die Maschinen umgebaut werden mussten, war Yahia Joujeh immer mit Interesse dabei. Schnell stellte sich heraus, dass ihm auch andere Aufgaben zuzutrauen sind.

Als Yahia Joujeh vor anderthalb Jahren seine Arbeit bei MS Beton begann, waren seine Aufgaben, mit der Maurerkelle die Stücke aus dem frischen Beton zu schippen, die ihm ein Vorarbeiter aufgezeichnet hatte, und Betonreste zu beseitigen, die bei der Produktion neben die Gleise gefallen sind, damit die Maschinen nicht blockieren. Heute übernimmt er die Qualitätskontrolle der Betonplatten: Yahia Joujeh schaut nach, ob die gegossenen Betonteile intakt sind oder ob beim Gießen und Trocknen Risse oder Löcher entstanden sind. Sind die Platten in Ordnung, setzt er sie mit einem Kran auf die Lore und fährt sie aus der Halle, damit sie draußen verladen werden können. Der Syrer hilft auch den Schlossern, wenn die Maschinen eingestellt und umgebaut werden müssen. „Ich glaube schon, dass unser Jahjah eine Ausnahme ist, der die Möglichkeit erkannt hat, die sich ihm bietet", lobt Martin Marquardt seinen Mitarbeiter.

MS-Beton-Geschäftsführer Martin Marquardt (rechts) ist sehr zufrieden mit seinem syrischen Mitarbeiter Yahia Joujeh, der vor anderthalb Jahren im Unternehmen zu arbeiten begann.

Yahia Joujeh besitzt einen anerkannten Asylstatus, der nun um drei Jahre verlängert werden soll. Anerkannte Asylbewerber, die vom Bundesamt einen positiven Bescheid haben, dürfen grundsätzlich uneingeschränkt als Beschäftigte arbeiten und auch einer selbstständigen Tätigkeit nachgehen.

Der ehrenamtliche Flüchtlingshelfer Karl Barwig aus Dörth, der sich in einer Gruppe aus Gondershausen und Emmelshausen engagiert, hatte Yahia Joujeh nach seiner Flucht nach Deutschland in einem Wohnheim in Norath kennengelernt, den Flüchtlingen dort Fahrräder besorgt und dem jungen Syrer die Arbeitsstelle vermittelt. In der Verbandsgemeinde Emmelshausen leben derzeit noch rund 40 Flüchtlinge inklusive ihrer Familien, schätzt Barwig. „Die meisten Männer von ihnen arbeiten", schätzt der ehrenamtliche Flüchtlingshelfer. In ganz unterschiedlichen Berufen. Einer arbeitet beispielsweise in einer Bäckerei, ein anderer bei einem Autolackierer.

Karl Barwig aus Dörth kümmert sich ehrenamtlich in der Region um Flüchtlinge.

In der Baubranche werden Arbeitskräfte gesucht, weil die Firmen mit den Aufträgen nicht mehr hinterherkommen. „Wir haben tatsächlich im Moment das Problem, dass die Auftragsbücher in der Baubranche voll sind", sagt Martin Marquardt.

Aber es ist natürlich auch so, dass die Mitarbeiter zum Unternehmen passen müssen. Neben Joujeh, der mittlerweile mehr Verantwortung übernimmt, arbeiten mittlerweile auch noch zwei weitere junge Männer bei MS Beton, die aus ihrer Heimat geflohen sind, Asfandyar Kahn aus Afghanistan hat mittlerweile auch einen festen Arbeitsvertrag erhalten. Ibrahim Alabed aus Syrien arbeitet derzeit zur Probe in dem Unternehmen.

Yahia Joujeh war aus der syrischen Hauptstadt Aleppo geflohen, als eine Bombe sein Elternhaus zerstörte. Seine Flucht führte ihn über die Türkei nach Griechenland, wo er mehrere Monate im Gefängnis verbrachte, bevor er illegal die Grenze nach Mazedonien überquerte und über Serbien, Ungarn und Österreich schließlich nach Deutschland gelangte.

Das Handy ist heute seine einzige Verbindung in die Heimat. Über WhatsApp hält er den Kontakt zu seiner Familie. Seine Mutter und ein Bruder sind noch in Aleppo. „Manchmal geht es gut, manchmal schlecht", sagt Yahia Joujeh. Er will seiner Familie helfen. „Ich habe einen Bruder in der Türkei, der Geld schickt. Ich schicke auch ein bisschen Geld rüber." Yahia Joujeh hat eine große Familie, ein Teil von ihr lebt heute in der Türkei. Er hat sie seit seiner Flucht nicht mehr gesehen. Sein größter Wunsch ist es, seine Familie irgendwann wohlbehalten wiederzutreffen.

Vor Kurzem ist Joujeh in seinem Urlaub nach Griechenland zurückgereist, um dort seine Freundin und Freunde zu treffen. „Ich habe viele Freunde in Griechenland", sagt der 29-Jährige. Die meisten von ihnen haben dort mittlerweile auch Arbeit gefunden. Auch in Deutschland hat die Bundesagentur für Arbeit im Spätsommer eine positive Zwischenbilanz bei der Integration von Flüchtlingen auf dem Arbeitsmarkt gezogen. Die Erwartungen seien knapp übertroffen worden, hieß es im August.

Jüngsten Zahlen aus dem Mai zufolge fanden mehr als 300 000 Menschen aus den acht Hauptasylländern einen Job. 238 000 der Geflüchteten mit Job – und damit der Großteil – seien sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Arbeit und Ausbildung sind auch der beste Weg für Flüchtlinge, die in Deutschland bleiben dürfen, um sich in die Gesellschaft zu integrieren. Das sieht auch Martin Marquardt so: „Ich kann nur Chancen anbieten", sagt er. Die Chance ergreifen und für sich nutzen müsse am Ende aber jeder selbst.

Der Zufall wird zum Glücksfall

Karosseriefacharbeiter aus Syrien findet in Kastellaun neue Heimat und neue Arbeit

Von unserer Redakteurin
Charlotte Krämer-Schick

Seit Anfang des Jahres arbeitet Samir Albash (von links) aus Damaskus im Kastellauner Autohaus Massmann, im August begann sein Sohn Haidar eine Lehre im Unternehmen. Mit ihm starteten der Syrer Mohammed Hasan und der in Afghanistan geborene Fereydoun Amini in die Ausbildung. Foto: Charlotte Krämer-Schick

Kastellaun. Auf dem Arbeitsmarkt gut ausgebildetes Personal zu finden, damit tun sich viele Unternehmen im Kreis schwer. Immer wieder steht auch das Autohaus Massmann in Kastellaun vor diesem Problem. Da war es für die Geschäftsführer Peter und Benjamin Massmann ein absoluter Glücksfall, dass ein Kollege Anfang des Jahres einen seiner Mitarbeiter nicht mehr voll auslasten konnte. „So kamen wir mehr oder weniger per Zufall an Samir Albash", erzählt Peter Massmann. Und mit dem Syrer wurde der Glücksfall zu einem wahren Glückstreffer.

37 Jahre arbeitete der Karosseriefacharbeiter für große Autofirmen in seiner Heimat Damaskus, bevor der Krieg ihn und seine Familie zur Flucht veranlasste. Seit drei Jahren ist der 53-Jährige nun in Deutschland und hat in Kastellaun nicht nur ein neues Zuhause, sondern auch eine feste Arbeit gefunden. „Albash ist ein richtiger Leistungsträger", sagt Geschäftsführer Peter Massmann, der heilfroh ist, einen so guten Mitarbeiter gefunden zu haben. Mittlerweile merke der 53-Jährige auch, dass er auf Deutsch einfach drauflosreden könne – ohne Angst vor Grammatikfehlern oder der Benutzung falscher Wörter. Als Albash im Sommer anfragte, ob sein Sohn Haidar nicht eine Ausbildung im Betrieb beginnen könnte, prüften die Massmanns und ihr Team den jungen Mann auf Herz und Nieren. Und schnell kamen zwei weitere junge Geflüchtete hinzu, die sich für den Ausbildungsstart im August bei dem Unternehmen bewarben.

„Insgesamt hatten wir in diesem Jahr ungefähr 15 Bewerbungen für Ausbildungsstellen", sagt Benjamin Massmann. Drei potenzielle Lehrlinge stachen dabei besonders heraus. Und alle drei sind Geflüchtete aus Syrien und Afghanistan. „Unsere Azubis machen vor der Einstellung erst einmal ein Arbeiten auf Probe", erklärt Benjamin Massmann. So können die Werkstattleiter prüfen, ob die jungen Menschen für die Ausbildung geeignet sind. Wenn sie dabei überzeugen und auch sonst in den Betrieb passen, bekommen sie den Zuschlag. „Häufig stellen wir dabei fest, dass der Einsatz- und Arbeitswille bei vielen jungen Menschen zu wünschen übrig lässt", sagen die Geschäftsführer. Doch das war bei den dreien keineswegs der Fall.

Der 25-jährige Mohammed Hasan machte in Syrien sein Abitur, doch Chancen auf eine Ausbildungsstelle gab es für den jungen Mann in dem Land nicht, das seit sieben Jahren von Bürgerkrieg beherrscht wird. So machte er sich hoffnungsfroh auf den Weg nach Deutschland, wo er nun endlich eine Ausbildung beginnen konnte. Auch Fereydoun Amini musste seine Heimat verlassen. Der 18-jährige Afghane kam vor drei Jahren aus dem Iran nach Deutschland und ist überglücklich über seine Ausbildungsstelle in Kastellaun.

„Anfangs waren alle drei noch etwas verschüchtert", erzählt Peter Massmann. Doch das habe sich schnell gebessert. Zudem seien sie überaus freundlich und aufmerksam, sagt Peter Massmann. „Für sie ist es selbstverständlich, sich zu bücken, wenn mal ein Stück Papier auf dem Hof liegt", erzählt Peter Massmann. Das sei heute für viele keine Selbstverständlichkeit mehr.

Und es sei der Wahnsinn, wie schnell die drei die deutsche Sprache lernen, berichten die Geschäftsführer. Wenn es überhaupt Probleme gebe, dann höchstens im sprachlichen Bereich. So ist es für das Team des Autohauses selbstverständlich, dass es sich auch in Sachen Sprachkompetenz und Schulbildung für seine Auszubildenden engagiert. Werkstattleiter Axel Philipps etwa setzte sich dafür ein, dass die drei Auszubildenden Nachhilfe für die Berufsschule erhalten. Zudem hält das Unternehmen stets einen guten Kontakt zur Betreuerin der drei Geflüchteten. Mittlerweile fungiert Haidar Albash als Dolmetscher für seinen Vater Samir, der sich mit der deutschen Sprache noch etwas schwertut. Daher arbeiten die beiden derzeit noch in einem Team.

Finanzielle Unterstützung in irgendeiner Form – etwa seitens der Agentur für Arbeit – hat das Unternehmen für die Einstellung der vier Geflüchteten in seinem Betrieb nicht beantragt. „Förderungen zu erhalten, war nicht unser Bestreben dabei", sagt Peter Massmann. „Wir brauchen einfach dringend Fachkräfte und machen bei dem Bewerbungsverfahren keinerlei Unterschiede zwischen den Bewerbern", macht der Geschäftsführer deutlich. Wirklich gute, lernwillige und leistungsstarke Auszubildende zu finden, ist den Unternehmern auch deshalb wichtig, weil sie generell das Bestreben haben, ihre Lehrlinge im Anschluss zu übernehmen. „Wir erkennen bei der täglichen Arbeit ihr Potenzial und können sie früh in ihren Stärken fördern", sagt Peter Massmann. Um sie an das Unternehmen zu binden, wollen sie den jungen Menschen zudem die Sicherheit geben, auch in Zukunft nicht auf der Stelle zu stehen. „Bei uns haben sie die Chance, später wichtige Aufgaben zu übernehmen", sagt der Geschäftsführer.